

ist.* Wir haben uns die beiden Ritter, ganz analog wie in St. Wolfgang, in Dambel-Nonsberg, in Möllbrücken und andern Orten als Wächter des Schreins an dessen Seitenwänden, von Baldachinen überdacht, aufgestellt zu denken.** Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die jetzt feststehenden Flügel von allem Anfang an beweglich gedacht waren und auf ihren Außenseiten mit Gemälden hätten ausgestattet werden sollen. Es liegt also der Schluß sehr nahe, daß der Altar in seinem jetzigen Zustand unvollendet ist.

Für die allgemeine Erscheinung des Werkes ist es von keinerlei Belang, daß die Flügel hier geschnitzt, in St. Wolfgang gemalt sind. Vor allem kehrt in Kefermarkt derselbe ungewohnt reiche Giebelbau ganz ähnlich wie in St. Wolfgang*** wieder, ein dichter Wald von Pfeilern, Fialen, Wimpergen und Kreuzblumen, belebt von Heiligenstatuen und -statuetten. Entwickelt sich dieser Giebel nun auch nicht ganz so logisch und organisch aus den Baldachinen des Schreins wie in St. Wolfgang,† wo er die Türme der hochgebauten Stadt, des himmlischen Zions im Innern des Schreins repräsentiert, so entspricht er doch in seiner Gliederung, Verstrebung und den architektonischen Motiven, dann in der Einordnung der Figuren wie kein zweiter im ganzen Bereich mittelalterlicher Altarkunst seinem Vorbild. Jedenfalls steht er der fränkischen Kunst vollständig fern. Auch die Innenarchitektur des Schreins mit den vorkragenden Baldachinen, die in St. Wolfgang der geschlossenen Szene der Marienkrönung entsprechend zu einer gemeinsamen Verdachung zusammenfließen, ist nicht unterfränkisch, sondern spezifisch alpenländisch und die seitlich der Hauptfiguren angeordneten kleineren Heiligen- und Engelfigürchen, auf Konsolen stehend und von zierlichen Baldachinen überdacht, gehören zum wichtigsten Hausrat Michael Pachers und seiner Gruppe. Man findet sie in Gries so gut wie in St. Wolfgang und wie an den Schnitzaltären, so auch an Michael Pachers gemaltem Kirchenväter-Altar der Münchener Pinakothek, an Friedrich Pachers Taufe Christi in Freising oder seinem Peter- und Paulbild auf Schloß Tratzberg und an Marx Reichlichs Stephanus- und Laurentiusaltar in München.††

Und endlich die Figuren und Reliefs! Dieser urkräftige, robuste, jeder Sentimentalität bare Menschenschlag ist, wie wir schon berührten, nicht aus fränkischer Erde erwachsen. Von der träumerisch weichen Stimmung

* Ubell 46 und 48. Ich stelle mich hier durchaus auf die Seite Geistbergers. Wenn Ubell meint, daß „eine solche mehr dekorative als organische Verwendung von Figuren und Baldachinen ein Wagnis sei, wie es nur der Spätgotik zuzutrauen ist“, so klagt er die Spätgotik zu Unrecht an. Figuren auf Flügel(!) und Baldachine sozusagen auf den Boden zu stellen, sind Geschmacklosigkeiten und Stilwidrigkeiten, die sich selbst mit der ausgelassensten Spätgotik nicht in Einklang bringen lassen. Wo gäbe es hierfür Parallelen!? Wie häßlich und unlogisch überkragen auch die Fußplatten der Figuren und die Baldachine die Flügelstärke.

** Friedrich Wolff, Michael Pacher, Berlin 1909, Taf. 8. — Julius Leisching, Figurale Holzplastik, Wien, Band II, Taf. XXX. — Karl Atz, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1909, Figur 593.

*** Wolff, a. a. O., Taf. 66.

† Es fragt sich, ob man bei der Restauration in den Jahren 1852 bis 1855, trotzdem man nach Geistberger (a. a. O., S. 34) den Giebel nur stückweise herabnahm und die „einzelnen Gegenstände“ dann „wieder mit Schrauben und Eisenbändern an dem wohl erhaltenen Gerippe befestigte“, nicht doch, ohne es zu wollen, von dem alten Schema abwich.

†† Wolff, a. a. O., Taf. 1, 11, 76 bis 85. — Halm, Der ehemalige St. Peter- und Paulsaltar im Jöchlsthurn zu Sterzing in „Kunst und Kunsthandwerk“ XV (1912), Abb. 8 und 13.